

Schon einmal am Wendepunkt – im ‚Neuen Deutschland‘ 1959

„Die Wende“ als Umschreibung der ostdeutschen Entwicklungen im Zeitabschnitt 1989/90, beginnend von Herbst 1989 über die Implosion der DDR bis hin zu ihrem Aufgehen in die Bundesrepublik, ist so eindeutig in den Sprachgebrauch des nunmehrigen Deutschland eingezogen, daß ein anderer Gebrauch dieses Topos heute kaum noch denkbar erscheint. Sowohl in der politischen Kultur der DDR als auch der früheren Bundesrepublik war der Begriff zuvor mit anderen Assoziationen oder Ereignissen verbunden gewesen, die inzwischen aus der kollektiven Erinnerung weitgehend verdrängt worden sind. Bis dahin galt in der BRD – und nicht nur aus der Sicht der CDU – die Ablösung der Sozialdemokraten unter Helmut Schmidt aus der Regierungsverantwortung im Jahre 1982 als „die Wende“ schlechthin. Im Osten hingegen kursierte Erich Honeckers Diktum von immer möglichen „jähren Wehdungen“ internationaler Politik, das vor allem in der wehrpolitischen Propaganda der DDR seinen Niederschlag fand.

Vor diesem Hintergrund mutet die erste Ausgabe des Neuen Deutschland (ND) im Jahr 1959 fast wie eine Überraschung an. In dicken Lettern kündigte die von Walter Ulbricht gezeichnete Neujahrsbotschaft „Jahre der Wende“ an. Was, so ist zu fragen, hatte den SED-Chef zu dieser Wortwahl geführt? Denn eine Wende umschließt immer mindestens zwei Momente: einen Abschluß, das Ende einer bis zu diesem Punkt hinführenden Entwicklung, neben den jetzt etwas Neues tritt, ein Beginnen in eine veränderte, mithin qualitativ andere Richtung.

I.

Ein Blick in aktuelle Standardübersichten zur ostdeutschen Geschichte läßt ebenso wie das Nachlesen in Lehrbüchern der ehemaligen DDR das Jahr 1959 als eher „gewöhnlich“ erscheinen. Gewiß, es gab in seinem Verlauf das Dezennium der Staatsgründung¹. Penibel vermerken auch alle einschlägigen Annalen Ereignisse wie den Aufruf der Jugendbrigade „Nikolai Mamai“ des VEB Elektrochemischen Kombines Bitterfeld, sozialistisch zu arbeiten, zu

lernen und zu leben sowie die 1. Bitterfelder Kulturkonferenz mitsamt der von hier ausgehenden Orientierungen auf eine volksnahe Kultur. Auch damals vieldiskutierte innen- und außenpolitische Ereignisse finden ihren Platz: die Note der Sowjetunion mit dem Entwurf eines Friedensvertrages für Deutschland vom Januar, die Genfer Außenministerkonferenz oder der Vorschlag eines Nichtangriffsvertrages zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Der Wirtschaftsentwicklung gab vor allem der im Oktober beschlossene ehrgeizige Siebenjahrplan das Gepräge, und Eilenburg konnte sich kurz vor Jahresende als „erster voll genossenschaftlicher Kreis in der DDR“ präsentieren. Nicht zuletzt erlebte die Staatsflagge der DDR mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz in diesem Jahr ihre Geburt, woraufhin der höhnische Begriff der „Spalterflagge“ im Westen Deutschlands die Runde machte. Dies konnte die DDR mit der Bemerkung, ihr Emblem verkörpere die friedliche demokratische Entwicklung, es wäre nun zeitgemäß, Westdeutschland ersetze den bekannten „Pleitegeier“ durch eine Friedenstaube.²

Auch im Gedächtnis der Zeitzeugen scheinen die Spuren gerade dieses Jahres weitgehend verblaßt, wohingegen Ereignisse der Jahre 1953, 1956 und natürlich 1961 in der kollektiven Erinnerung überdeutlich verhaftet sind. Was hatte es also mit Ulbrichts „Wende“ auf sich?

Der Versuch, dieser Frage im Rahmen einer propagandageschichtlichen Untersuchung zu begegnen, erfordert mehrere Vorbemerkungen. Das Ziel der Analyse besteht nicht etwa darin, positivistisch alle Tatsachen, Ereignisse, Prozesse oder Entwicklungen Revue passieren zu lassen oder noch greifbare Erinnerungen und Sachverhalte mit ihren zeitgenössischen Kommentierungen und Interpretationen zu verbinden, um so dem vielzitierten Zeitgeist wieder Leben einzuhauchen; es geht viel mehr um die Feststellung und Vermittlung einiger zentraler Inhalte und Intentionen, die 1959 die Propaganda des Neuen Deutschland prägten. In der täglichen Berichterstattung dieser Zeitung die deutlich betonten oder auch sich wiederholenden, mithin die auf längerfristige Wirkungen zielenden inhaltlichen Grundmuster zu bestimmen und auf diese Weise zentrale Anliegen der Journalisten, Redakteure und Kommentatoren herauszuarbeiten ist das Hauptziel der Analyse.

Der Propagandabegriff ist in der Vergangenheit in Ost und West unterschiedlich definiert worden.³ In neueren Analysen und Betrachtungen zur Geschichte der DDR wird dabei – zumeist bereits schon mit wertendem Unterton – vermerkt, hier habe es nur eine von der Partei ausgehende Indoktrination gegeben (daß in der DDR mehrere Parteien existierten, wird geflissentlich ignoriert), demgegenüber könne die Gesellschaft der Bundesrepublik auf eine über vierzigjährige Tradition politischer Bildung zurückschauen.⁴ Detailuntersuchungen hierzu existieren mittlerweile in großer Zahl.⁵ Das

erweckt in der öffentlichen Diskussion nicht selten den Anschein, politische Propaganda wäre lediglich ein ostdeutsches Phänomen gewesen. Treffender und dem Sachverhalt angemessener beschreibt hingegen das Kompendium „Geschichtliche Grundbegriffe“ die Situation, wenn es feststellt, man spreche in der Bundesrepublik „in der Regel von ‚Öffentlichkeitsarbeit‘“, um „Methoden politischer und ideologischer Werbung (zu) bezeichnen“. Das zeige jedoch nur, heißt es weiter, „daß mit der Verdrängung des Propagandabegriffs neue Bezeichnungen notwendig geworden sind, da die Sache selbst inzwischen eine politische Selbstverständlichkeit ist.“⁶

Somit kann auch für die hier angestellten Überlegungen die von H. D. Lasswell stammende Definition Anwendung finden, wonach jede Propaganda besnebt sei, die „Einstellung großer Menschermengen ... in umstrittenen (kontroversen) Fragen, in denen sich eine bestimmte Gruppe engagiert hat, ... zu beeinflussen“.⁷

Ohne Zweifel bedarf das Neue Deutschland, das faktisch eine partei- und regierungsamtliche Qualität verkörperte, subtiler Quellenkritik. Weder kann sie an dieser Stelle geleistet, noch in ihren theoretischen Prämissen erörtert werden. Zudem fehlen bisher verlässliche Auskünfte zur Breitenrezeption des ND. Verallgemeinernde Aussagen über erzielte Resultate der verfolgten Überzeugungsabsichten des Zentralorgans der SED können deshalb nur mit größter Vorsicht getroffen werden. Karl Friedrich Reimers hat mit Blick auf die Printmedien der DDR einschränkend zu bedenken gegeben, ihre von der SED kontrollierte Propaganda habe „in erster Linie auf die Funktionärskader“ gezielt.⁸ Wiewohl die Partei angesichts von zuletzt über zwei Millionen Mitgliedern auch zwangsläufig einen Apparat von mehreren Hunderttausend Funktionären auf den verschiedenen Ebenen aufzubauen genötigt war, reichte der gewünschte und auch tatsächlich erreichte Leserkreis des Neuen Deutschland dennoch weit über diese Elite hinaus. Das ND war die auflagenstärkste Tageszeitung in der DDR⁹ und richtete sich ebenso an Leser, die der SED nicht angehörten. Ein zeitgenössisches Resümee belegt das Selbstverständnis der ND-Verantwortlichen: „Die Methode des sozialistischen Journalismus, ... ist die Schilderung unseres konfliktreichen neuen Lebens, die Verbreitung der fortgeschrittensten Erfahrungen bei der sozialistischen Umwälzung, die geduldige Erläuterung der Zusammenhänge zwischen den großen politischen Fragen und dem persönlichen Leben des Einzelnen, die offensive und lebensnahe Propagierung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und die unbarmherzige Bekämpfung der faulen, zersetzenden Ideologie des Imperialismus. Das ist der dialektische Inhalt des Begriffes: Die Presse – kollektiver Organisator der sozialistischen Umgestaltung.“¹⁰

Nachrichtenpräsentation, Kommentierung, Stil und Inhalt zeigen, daß tatsächlich keineswegs nur an eine gesellschaftliche Elite gedacht wurde. Auch deshalb ist eine subtile kommunikationsgeschichtliche Untersuchung des Neuen Deutschland eine vordringliche, hoffentlich bald gelöste Forschungsaufgabe.

II.

Der Untergang des sozialistischen Staates DDR im Zuge einer „Wende“ war selbstverständlich nicht gemeint, als Walter Ulbricht den schon erwähnten Akzent am ersten Tag des Jahres 1959 setzte. Vielmehr kennzeichnete vor allem uneingeschränkter Optimismus seine Botschaft, „daß wir uns an einem Wendepunkt der Entwicklung befinden.“ In dreierlei Richtung bestimmte er ihn genauer. Zum einen charakterisierte diese Wende „die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus, bei der Festigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht ... und bei der Erhöhung der Lebenshaltung unserer Bevölkerung“. Hinzu traten zweitens „die Initiative der Sowjetunion zur Entmilitarisierung und Neutralisierung von Westberlin und zur Schaffung eines Friedensvertrages mit Deutschland sowie die Initiative der DDR zur Wiedervereinigung Deutschlands als friedliebendem demokratischem Staat auf dem Wege der Bildung einer Konföderation.“ Als drittes Moment hob Walter Ulbricht die „ständig wachsende Überlegenheit des sozialistischen Lagers über das imperialistische Lager“ hervor.¹¹

Um in der weiteren Verfolgung des hier angeschlagenen Akkords eine bessere Übersicht zu ermöglichen, gliedert sich die folgende Darstellung in drei Schwerpunkte: Selbstdarstellung, Zukunftserwartung und Feindbild. Sie wurden in enger Tuchfühlung zu den anderen Aufsätzen dieses Heftes ausgewählt, um angesichts einer Fülle von Einzelheiten und verfolgbaren Linien möglichst viele Vergleichsfelder zu eröffnen.

Selbstdarstellung

Die Abschaffung noch bestehender Rationierungen und Preissenkungen 1959¹² sowie die Erhöhungen von Einkommen und Kaufkraft hatte Walter Ulbricht als ein „Wendelement“ charakterisiert, wobei er diese Entwicklungen hier noch vor allem den Weichenstellungen des V. Parteitages 1958 zuschrieb. Die Gesamtheit der ökonomischen Veränderungen veranlaßte ihn zu einer bemerkenswert euphorischen Würdigung: Die jetzt erreichten Erfolge eröffneten die „herrliche Perspektive des Sieges des Sozialismus“ und wiesen „den realen Weg der nationalen Wiedergeburt Deutschlands als

Gerald Diesener

- 1959, S. 4f.
- 41 Ihr seid das neue Jahrhundert. Fragen und Probleme beim Erfahrungsaustausch sozialistischer und kommunistischer Brigaden, in: ND vom 17. Mai 1959, S.5.
 - 42 Vgl. die Berichterstattung des ND über die Beratung der Volkskammer am 1. Oktober 1959, S. 1.
 - 43 Dr. K. (d.i. Günter Ketzscher), „Stalingrad“, in: ND vom 17. Januar 1959, S. 1.
 - 44 Vgl. W. Ulbricht, Jahre (Anm. 8)
 - 45 Pakete aus der DDR bringen Freude, in: ND vom 2. Januar 1959, S. 2
 - 46 Der ‚Ostzonen‘-Otto, in: ND vom 7. Januar 1959, S. 6.
 - 47 Vgl. Tempo bedeutet Sieg (Anm. 21).
 - 48 Ebenda.
 - 49 SPD-Mehrheit beschließt Godesberger Kapitulationsprogramm, in: ND vom 16. November 1959, S. 1.
 - 50 Wo Strauß vordringt, geht die Bildung zurück, in: ND vom 16. April 1959, S. 4.
 - 51 Abdruck in: Wo die Not am größten ist, in: ND vom 29. April 1959, S. 5.
 - 52 Vgl. neben den Berichten während des gesamten Jahres vor allem: Tausende kamen vor Weihnachten in die DDR, in: ND vom 24. Dezember 1959, s. 1.
 - 53 Vgl. dazu insbesondere die Abschnitte 2 und 7 im Aufsatz von Dirk Schludelbeck in diesem Heft.
 - 54 Zum Problem der Zeithorizonte vgl. den Beitrag von Rainer Gries in diesem Heft.
 - 55 So die Kommentierung des Quick-Interviews Ludwig Erhards unter dem Titel: Prophet Erhard und das Jahr 1980, in: ND vom 5. März 1959, S. 4. Vgl. hierzu die Tiefenanalyse von Rainer Gries in diesem Heft.
 - 56 H. Niemann, Meinungsforschung in der DDR. Die geheimen Berichte des Instituts für Meinungsforschung an das Politbüro der SED, Köln 1993.

Schon einmal am Wendepunkt: 1959

- 10 S. Drobela, Ein Wesenszug unserer Presse, in: ND vom 12. August 1959, S. 4.
- 11 Vgl. W. Ulbricht, Jahre der Wende, in: ND vom 1. Januar 1959, S. 1 u.3.
- 12 Zu Jahresbeginn wurden z.B. die Preise für Reis (am 1. Januar) sowie für Zucker und Margarine (am 2. Februar) gesenkt. Lohnerhöhungen folgten gleichfalls im ersten Quartal in einer Reihe von Branchen, etwa im Bergbau, in der chemischen Industrie, in der Volksbildung (sämtlich am 19. Februar), in der staatlichen Verwaltung (am 1. März), im Bereich der Post und der Lebensmittelindustrie (am 26. März). Weitere Einkommensverbesserungen in anderen Bereichen sowie Rentenerhöhungen folgten noch im gleichen Jahr.
- 13 W. Ulbricht, Jahre (Anm. 11).
- 14 Vgl. die Berichterstattung zur 4. Tagung in: ND vom 20. Januar 1959, S.3-5.
- 15 Vgl. den Abdruck der Rede in: ND vom 28. Januar 1959, S. 3.
- 16 Vgl. die Kommentierung des Planes unter der – deutlich in Anlehnung an einen Buchtitel von John Reed gewählten – Überschrift: Sieben Jahre, die die Welt verändern, in: ND vom 29. Januar 1959, S. 1. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Rainer Gries in diesem Heft.
- 17 Unzweifelhaft treffen jene Einschätzungen zu, wonach es sich hier um „abenteuerliche Versprechungen“ gehandelt habe. Zuletzt analysierte die Konsequenzen dieser strategischen Entscheidung: K. Gossweiler, Stärken und Schwächen im Kampf der SED gegen den Revisionismus, in: Streitbarer Materialismus 18/1994, S. 33-80, bes. S. 48.
- 18 Vgl. Programm und Statut der KPdSU, angenommen auf dem XXII. Parteitag der KPdSU, Berlin 1961.
- 19 Vgl. Tempo bedeutet Sieg, in: ND vom 16. Februar 1959, S. 1.
- 20 Vgl. Kommunistisches Tempo, in: ND vom 16. April 1959, S. 1.
- 21 Vgl. dazu vor allem die Berichterstattung unter der Überschrift: Einzigartiges Wachstum der sozialistischen Wirtschaft, in: ND vom 2. März 1959, S. 1.
- 22 Alle Zitate ebenda.
- 23 Vgl. die Berichterstattung unter der Überschrift: Kurs auf vollmechanisiertes Bauen, in: ND vom 8. Mai 1959, S. 1.
- 24 Vgl. ND vom 20. Mai 1959, S. 1.
- 25 Hier beispielhaft zitiert aus: Berliner wollen Gabentisch decken, in: ND vom 31. Mai 1959, S. 1.
- 26 Des Sieges gewiß, in: ND vom 1. Mai 1959.
- 27 Vgl. dazu den Abdruck großer Teile der Rede Walter Ulbrichts während der Bitterfelder Tagung: Fragen der Entwicklung der sozialistischen Literatur und Kultur, in: ND vom 15. Mai 1959, S. 3f. sowie die umfangreiche Kommentierung der folgenden Tage.
- 28 Vgl. den Bericht über den Besuch Walter Ulbrichts in den Leuna-Werken: Eine Beratung auf der Werkstraße, in: ND vom 7. August 1959, S. 3.
- 29 Alle Zitate entstammen der Reportage: 8 Harte und 15 Pils – ein Held?, in: ND vom 21. Oktober 1959, S. 3.
- 30 Zu den Ausformungen dieser Lösung auf der Ebene des Bezirks vgl. den Beitrag von Dirk Schindelbeck in diesem Heft.
- 31 Vgl. ND vom 1. Oktober 1959, S. 1.
- 32 Vgl. ND vom 2. Oktober 1959, S. 1.
- 33 Vgl. dazu insbesondere den Beitrag von Monika Gibas in diesem Heft.
- 34 Vgl. Brief Walter Ulbrichts an Flora und Jolanthe, in: ND vom 28. November 1959, S. 1f.
- 35 Ein Jahr der Entspannung, in: ND vom 31. Dezember 1959, S. 1.
- 36 Worauf wir anstoßen, in: ND vom 31. Dezember 1959, S. 1.
- 37 Vgl. hierzu den Beitrag von Rainer Gries in diesem Heft.
- 38 Vgl. Schritt zum Morgen, in: ND vom 15. Februar 1959, S. 1.
- 39 Vgl. hierzu den Beitrag von Dirk Schindelbeck in diesem Heft.
- 40 W. Ulbricht, Fragen der Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst, in: ND vom 15. Mai

Hand, wenngleich die genauen Beziehungen noch der Offenlegung harren.

Umsomehr sind Untersuchungen herausgefordert, die das in propagandageschichtlichen Forschungen erarbeitete Material einerseits zu Erkenntnissen anderer geschichtswissenschaftlicher Spezialdisziplinen in Beziehung setzen, andererseits sollten benachbarte Wissenschaften zur weiteren Ausschöpfung des hier vorliegenden Wissens hinzugezogen werden.

Von Jacob Burckhardt stammt das vielzitierte Diktum, wonach auch Vorstellungen Tatsachen seien. Das gilt gewiß auch für die Propaganda, die mittlerweile in alle Sphären unseres Lebens hinein greift und an deren Geschichtsmächtigkeit heute niemand mehr ernsthaft zweifeln dürfte.

- 1 Vgl. z.B. bei H. Weber, DDR – Grundriß der Geschichte, Hannover 1991. Kurios ist hier allerdings, daß gerade der 10. Jahrestag der DDR keinen Eingang in die Zeittafel (ebenda, S. 284-353) gefunden hat, während die Gründung des Staates 1949 (S. 288) sowie sein 20. (S. 313), 30. (S. 327) und 40. (S. 344) Jubiläum berücksichtigt sind. – Für die Lehrbücher der DDR vgl. z.B.: Autorenkollektiv, Hochschullehrbuch Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1981.
- 2 Vgl. hierzu: Die neue Staatsflagge der DDR, in: Neues Deutschland (nachfolgend ND) vom 24. September 1959, S. 1, Die Flaggen zeigen die Ziele der beiden deutschen Staaten. in: ND vom 9. Oktober 1959, S. 2. Vgl. zur Rezeption der „Spalterflagge“ den Beitrag von Eckardt Fuchs in diesem Heft.
- 3 Vgl. für die BRD das Stichwort „Propaganda“ in: Staatslexikon in 5 Bänden, Freiburg 1988, Bd. 4, S. 595-597, für die DDR das Stichwort „Propaganda“ in: Kleines Politisches Wörterbuch, Berlin 1986, S. 777ff. – Wiewohl schon angemerkt Differenzen zwischen beiden Definitionen bestehen, kann man als einheitliche Klammer feststellen, daß beide Definitionen unter Propaganda den Versuch verstehen, politische Überzeugungen zu fundieren.
- 4 Ebenso verallgemeinernd wie vereinfachend zum Beispiel: „Im Unterschied zur Indoktrination diktatorischer Staaten, die den Bürger einer Einheitsmeinung zu unterwerfen suchen, ist politische Bildung in der Demokratie auf Selbstbestimmung, Erkenntnis eigener Interessen und Pflichten, verantwortliches Handeln in Staat und Gesellschaft und Freiwilligkeit ausgerichtet“. Ignoriert wird, daß die hier avisierten Prozesse, die in unterschiedlicher Ausprägung gewiß existier(t)en, nicht als Pendants betrachtet werden können. Zitat aus: Bericht der Bundesregierung zu Stand und Perspektiven der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland vom 10. Dezember 1991, Abdruck: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament vom 10. April 1992.
- 5 Vgl. hierzu vor allem die vielen Beiträge in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ in der Wochenzeitung „Das Parlament“, die sich Aspekten des in Rede stehenden Themas zuwandten.
- 6 Vgl. das Stichwort „Propaganda“ in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart 1984, Bd. 5, S. 69-112, Zitat S. 112.
- 7 Ausführlicher und mit Literaturverweisen, auch zu H. D. Lasswell, siehe das Stichwort „Propaganda“ in: Staatslexikon (Anm. 3).
- 8 Vgl. dazu das von Karl Friedrich Reimers besorgte Stichwort „Propaganda“ in: Staatslexikon (Anm. 3), bes. S. 597.
- 9 Für das Ende der fünfziger Jahre wird die tägliche Auflage des ND mit rund einer Million Exemplaren beziffert. Vgl. das Stichwort „Neues Deutschland“ in Meyers Neues Lexikon in achtzehn Bänden, Band 10, Leipzig 1974, S. 53.

unumstößlichen Gewißheit eines kommenden Triumphes in der internationalen Klassenauseinandersetzung. Das mag insofern etwas verwundern, da die DDR zu dieser Zeit ja noch gegen den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik um eine Anerkennung auf internationalem Parkett rang, wobei sich erst kleine Erfolge abzeichneten. Wie sehr muß angesichts dessen die Erwartung im Hintergrund gestanden haben, daß sich binnen sieben Jahren die Welt von Grund auf verändern würde!

Man wird in der Geschichte wohl selten einen Abschnitt finden, dessen Bestimmung der Zeithorizonte so eindeutig ausfällt.⁵⁴ Verankert in die Vision einer für alle Zukunft anbrechenden glücklichen und harmonischen Welt des Sozialismus/Kommunismus, die sich aufgrund dieser weitgefaßten Perspektive auch weiteren Abstufungen in die Ferne entzieht, haben die Jahre 1961 und 1965 als Wegmarken in der Verwirklichung des Siebenjahrplanes eine fast magische Kraft. Ludwig Erhards gleichzeitige Vorsicht in der Prognose als Schwäche auslegend – „Sein Wirtschaftswunder ist wie eine Seifenblase geplatzt. Der Realität des Aufbaus, der Sicherung des materiellen und kulturellen Wohlstandes im Sozialismus hat er nichts mehr gegenüberzustellen als prophetische Spintisierereien über das Jahr 1980 und die sehr realistische Aufforderung an die westdeutsche Bevölkerung, im Jahre 1959 und in den folgenden Jahren Opfer und noch einmal Opfer zu bringen“⁵⁵ –, galten die beiden genannten Jahre als nahe Wegmarken, an denen vor allem die Einlösung der Verheißungen erwartet wurden.

Insoweit ist das Bild auffällig entproblematisiert und geglättet. Vielleicht ist auch darin der Grund zu suchen, wenn von diesem propagandistischen Aufbruch des Jahres 1959 so wenig im Gedächtnis heutiger Zeitgenossen aufbewahrt ist. Den sich offenbarenden Überschwang beim Ausmalen der Zukunft, der sinnfällig auch in der Karikatur der Silvesterausgabe des ND zum Ausdruck kommt, deckte alle spätere Erfahrung nicht. Das wird auch an anderen Sachverhalten deutlich: Etwa beginnt eine Rückbesinnung auf das Jahr 1961 bei Befragungen im allgemeinen mit dem Berliner Mauerbau. Hätte die aus dem Jahre 1959 stammende Propagandafigur der Siebenstufenrakete tatsächlich die erhoffte Resonanz gefunden, müßte heute die erste Erinnerung Juri Gagarins Flug in den Kosmos im April 1961 gelten.

Es wäre aber zu einfach, deshalb retrospektiv lediglich Scheitern und damit eine kontraproduktive Propaganda zu konstatieren. Denn neuere Veröffentlichungen wie jene Heinz Niemanns zur Akzeptanz der DDR in ihrer eigenen Bevölkerung lenken die Aufmerksamkeit auf sich offensichtlich relativ schnell wandelnde politische und weltanschauliche Einstellungen im Lande.⁵⁶ Daß dabei Propagandawirkungen eine Rolle spielen, liegt auf der

Gesprächen, daß sie endlich einmal ein Weihnachtsfest in gesicherten Verhältnissen verbringen möchten. Es fiel ihnen nicht leicht, ihren Wohnort in Westdeutschland zu verlassen, aber die unerträglichen Verhältnisse zwangen sie, sich in der DDR eine neue Heimat zu suchen.“⁵²

III.

Greift man nach diesem Überblick über zentrale Komponenten der Propaganda des ND im Jahre 1959 die eingangs gestellte Frage wieder auf, ob der Wende-Topos denn berechtigt gebraucht worden ist, läßt sich folgende Antwort geben. Seine Verwendung ist insofern gerechtfertigt, als ihm offensichtlich eine Vorstellung zugrundelag, wonach sich vor allem die Nachkriegsära, aber darüber hinaus ebenso der gesamte historische Abschnitt der Unterlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Imperialismus nun unmittelbar dem Ende zuneige. Es schien so, als befände man sich auf dem Weg in eine strahlende Zukunft. Wäre dies eingelöst worden, wäre eine spätere Historiographie kaum umhin gekommen, diese „Wende“ als eine einschneidende Wegmarke zu begreifen.

Namemlich die Erfolge der Sowjetunion in der Weltraumforschung im Verbund mit einem ungetrübten Fortschrittsoptimismus verleiteten zur Prognose, daß nunmehr die „Zeit der Verwirklichung großer Ziele, eine Zeit des Friedens und des Fortschritts, eine Zeit der höchsten Entwicklung der Technik“ (Nikita Chruschtschow) gekommen sei. Erfüllt vom Glauben, daß mit dem Siebenjahrplan die ökonomischen Weichenstellungen bereits die unumkehrbare Richtung wiesen, zielte die Propaganda betont auf die Vermittlung von Elementen eines neuen Menschenbildes. Damit aber sind schon 1959 sehr deutliche Anklänge an die erst später propagierte Theorie von einer sozialistischen Menschengemeinschaft belegt.

Auffällig ist, daß diese Propaganda bei alledem in einem relativ allgemeinen Rahmen konzipiert ist. Dirk Schindelbecks Beobachtungen zur Familie Leberecht als Verkörperung einer erreichten Höhe der Zeit, deren individueller Konsum eine bestimmte unumkehrbare Lebensqualität zum Ausdruck bringt, finden im ND kein Pendant.

Wiewohl die Verheißung höchsten Konsumniveaus auch hier im Raum steht, dominieren doch eher idealistisch zu nennende Gedanken und Motive, wenn die Werte und Normen beschrieben werden, die den Propagandabroschüren zum sozialistischen Wettbewerb und der Aktivistenbewegung das Profil verleihen.⁵³

Das Feindbild hingegen ist eindeutig, doch zugleich überlagert von der

oder Treffen, an denen Vertreter beider Länder teilgenommen hatten, ist die schon mehrfach bestimmte Trennungslinie ebenfalls auszumachen. Repräsentativ kann die Kommentierung einer gesamtdeutschen Lehrertagung in Eisenach herangezogen werden. Man könne verstehen, rnutmaßte das ND, daß viele westdeutsche Kollegen „mit einem gewissen Neid auf unsere Entwicklung“ blickten. „Wir wünschen“, hieß es weiter, „jedem westdeutschen Arbeiterkind die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten, wie sie unseren Kindern offenstehen.“ Dagegen hielt es aber ebenso apodiktisch: „Aber niemand soll sich darüber hinwegtäuschen, daß man diesen Schritt zur höheren Bildung nicht tun kann, solange der Stiefel des deutschen Militarismus dazwischen steht.“⁵⁰

Beliebt war auch, wann immer es um die Schilderung der Lebenslage der westdeutschen Arbeiter ging, das Mittel der Übernahme von Texten aus bundesrepublikanischen Zeitungen und Zeitschriften. Als ein solch ‚authentisches Dokument‘ und somit von vornherein keinerlei Propagandavorwürfen ausgesetzt, druckte das ND beispielsweise folgendes Gedicht aus dem „Vorwärts“ nach:

„... Wanderer, kommst Du nach
Rheine, sieh dich um und kehre
zurück und sage, du hättest
Macht gesehen; wirtschaftliche
Macht in den Händen weniger;
und erzähle, wie mitten in
einer hochentwickelten Kultur-
land Arbeiter Holz klauen
müssen, um Steckrüben essen
zu können...“⁵¹

Ein letztes Beispiel soll verdeutlichen, daß die Propaganda keineswegs nur auf theoretischer Ebene die Vorzüge des Sozialismus zu preisen und damit die DDR vom westlichen deutschen Staat abzugrenzen verstand. Die Darstellung eines schon jetzt und in der Zukunft noch deutlich attraktiveren Lebens in der DDR warf zweifellos auch die Frage der Übersiedlung auf.

Tatsächlich finden sich immer wieder Mitteilungen über Ankömmlinge aus Westdeutschland. Gewiß wohlkalkuliert zum Weihnachtsfest vermeldete das ND denn auch als „Aufmacher“ einen verstärkten Übersiedlerstrom aus der BRD in die DDR. Wenngleich individuell unterschiedliche Gründe für deren Schritt benannt wurden, resümierte der umfangreichste Bericht hierzu: „Viele Übersiedler, die in den letzten Tagen gekommen sind, äußerten in

war der hauptsächliche Kontrahent, und dies in doppeltem Sinne: zum einen der zentrale Widerpart im Ringen um die internationale Anerkennung der DDR als souveränem deutschen Staat – den Verlauf der Genfer Außenministerkonferenz wertete das ND abschließend vor allem als wichtigen Erfolg in diesem Bemühen – und zum anderen jener Staat, den in naher Zukunft zu überholen die zentrale Aufgabe war. Etwa resümierte das ND angesichts der Beratungen des Siebenjahrplanes, es gäbe „zwei gesellschaftliche Hauptkräfte heute in Deutschland, die Arbeiterklasse und die Monopolkapitalisten.“ Während die SED „der Vortrupp der Hauptkraft der Nation, der Arbeiterklasse“ sei, verkörpere die „Adenauer-CDU“ die Partei „des Monopolkapitals“. Die SED, hieß es weiter, habe „einen Plan des Friedens, vom Volk erarbeitet und beschlossen“.

Ähnliches Selbstbewußtsein demonstrierten die Kommentierungen der wirtschaftlichen Erfolge der DDR. Elf Prozent Zuwachs der Industrieproduktion vom Januar 1959 gegenüber demselben Monat des Vorjahres deklarierte das ND als „Pfeile, die wir auf die westdeutschen Militaristen abschießen“ und setzte hinzu, „mehr Stahl als im vorigen Jahr im Januar, das brennt diesen albernen Schreihals Strauß, dessen Gehabe so fatal an Göring erinnert.“ Zugleich wurde betont: „Wahr ist jedoch, daß die Entlassung von hunderttausend Ruhrkumpeln angesichts der ökonomischen Erfolge unserer Republik den westdeutschen Arbeitern viel Stoff zum Nachdenken darüber geben wird, welche gesellschaftliche Ordnung die bessere ist.“⁴⁷ Stimmeneinbußen der CDU bei den Wahlen in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz im Frühjahr 1959 wurden, ebenfalls im „Wende“-Denkmuster⁴⁸, schon als Zeugnisse beginnenden Umdenkens gedeutet.

Das wohl größte Argumentationsproblem in diesem Zusammenhang entstand dann freilich, als die SPD gegen Ende 1959 ihr Godesberger Programm verabschiedete. Die Sozialdemokraten waren zwar im Verlauf des Jahres schon des öfteren scharf attackiert worden, wenngleich auch immer wieder moderate Töne gegenüber der SPD ihren Platz hatten und Dialogbereitschaft signalisiert wurde. Godesberg war deshalb ein besonders herber Schlag für die SED; das ND sprach von der „völlige(n) Kapitulation der SPD-Führung vor dem deutschen Imperialismus“⁴⁹; der Beschluß würde allerdings von der Mehrheit der Parteimitglieder nicht mitgetragen. Vielmehr fände deren Meinung sich in Peter von Oertzens Debatteneinwurf wieder, wonach dieser Parteitag „in die Geschichte eingehen (werde) als derjenige, bei dem die SPD von Karl Marx abgekommen“ sei.

In der angesichts einer offenen Grenze zwischen DDR und Bundesrepublik nicht immer einfachen Berichterstattung über Tagungen, Konferenzen

Feindbild

Noch deutlichere Konturen als die beiden zuvor untersuchten Schwerpunkte zeigt das Feindbild, das dem Jahrgang 1959 des ND die Prägung verlieh. Es war kompromißlos, klar und eindeutig. Stil und Substanz atmeten den Geist des Kalten Krieges.

Der Hauptgegner, dem diese Auseinandersetzung galt, war schlicht „der Imperialismus“ der Bundesrepublik. Die stärkste denkbare Ablehnungsfigur, die den politischen Gegner zum Feind transformiert, ist partiell bis in die Überschriften der ND-Artikel zu verfolgen. „Aufmarsch von 60.000 Ruhrkumpeln in der Hauptstadt des Klassenfeindes“ überschrieb das ND beispielsweise im Herbst 1959 angesichts einer Massendemonstration seine Berichterstattung aus Bonn. Auch die aus dem „Wende“-Topos abgeleiteten Vorstellungsmuster wurden zur Analyse des internationalen Kräfteverhältnisses immer wieder in Anspruch genommen, so zum Beispiel im Leitartikel „Stalingrad“ am 17. Januar. Unter Anspielung auf den 15. Jahrestag der Schlacht an der Wolga wurde festgestellt: „Wir stehen am Wendepunkt der Entwicklung in Deutschland“⁴³. Die Begründung für diese Einschätzung ergänzte mit innerer Logik den optimistischen Grundtenor der Bestimmung der Situation der DDR und der sozialistischen Länder: Das Kräfteverhältnis habe sich „bedeutend“ zugunsten „des Friedenslagers“ verschoben. Die Politik des deutschen Militarismus „offenbare sich unverhüllt in ihrer ganzen Abenteuerlichkeit.“ Nur der Friedensvertrag, für den die Sowjetunion soeben einen Entwurf präsentiert habe, böte den Ausweg aus dieser Situation.

Klar getrennt wurde bei alledem – wie schon in der Neujahrsbotschaft – zwischen der politischen Elite der Bundesrepublik und ihrer Bevölkerung. Denn vor allem die Arbeiter des anderen deutschen Staates galten als Verbündete, für die eine Sorgepflicht wahrzunehmen sei. Dies läßt sich auch den Ankündigungen Walter Ulbrichts entnehmen, als ein Resultat der Erfolge beim Aufbau des Sozialismus könne man jetzt zugunsten der „von der Wirtschaftskrise betroffenen Arbeiter des westdeutschen Kohlebergbaus, der Stahlindustrie und der Textilindustrie großzügige Hilfsaktionen ein(zu)leiten. Allerdings müssen die Werktätigen Westdeutschlands nun dafür sorgen, daß Bonn Hilfsaktionen und Hilfsangebote der DDR nicht wie bisher sabotiert.“⁴⁴ In den nächsten Tagen fehlten die bestätigenden Berichte hierzu nicht. „Pakete aus der DDR bringen Freude“ ließ es.⁴⁵ Bald darauf wurde – voller Empörung – auch über einen inhaftierten Verleumder aus der DDR berichtet, der überführt worden war, über 1800 Bettelbriefe in den westlichen deutschen Staat geschickt zu haben.⁴⁶

Hiermit ist die propagandistische Grundfigur erfaßt. Die Bundesrepublik

ebenen bzw. Vertretern der technischen Intelligenz; etwa in der Feststellung eines Arbeiters: „Aber wir haben auch Sorgen. ... Der Technische Direktor unseres Werkes hat uns z.B. versprochen, uns in der Frage des technischen Fortschritts zu helfen, aber er hat sich noch nicht ein einziges Mal bei uns sehen lassen“.

Als letztendlicher Motor des Fortschritts wurden die sozialistischen Brigaden ausgemacht. Die Mobilisierung ihrer initiativen und innovativen Kräfte hinsichtlich aller Verbesserungen im Arbeitsprozeß nahm die zentrale Rolle bei der Bestimmung der Propagandaaufgaben ein („Die Mitglieder unseres Kollektivs denken auch über die Schaffung von neuen Maschinen und Automaten nach“); sie war zugleich begleitet von Erörterungen über die Veränderungen im alltäglichen Leben.

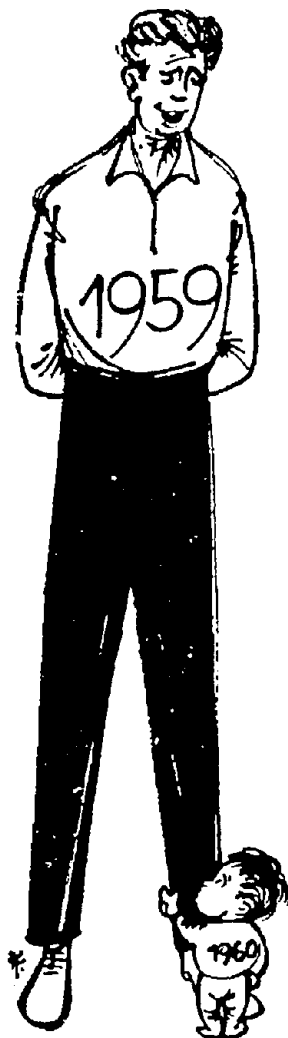
Thematisierte man die Einbeziehung der Frauen in den Prozeß des sozialistischen Lebens, so umfaßte die dann eingesetzte Argumentationsfigur meist auch das breite Spektrum der kulturellen Weiterbildung – „Wir ... waren sehr erstaunt, als am ersten Teenachmittag 70 Frauen unserer Brigademitglieder teilnahmen, um eine Einführung in künstlerische Probleme zu bekommen. Daraus sieht man doch, daß viele Bergarbeiterfrauen, die bisher der Kunst manchmal das Hinterteil zeigten, sich heute gern mit ihr befassen...“ – bis hin zu kritischer Reflexion über bisherige Gewohnheiten im Familienleben. Auffällig ist auch, daß das Alkoholproblem hier offen erörtert wurde. So sinnierte der Vorsitzende des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften: „Ich denke, auch im Kommunismus wird es Wein geben, das schadet dem Kommunismus keinesfalls. Aber die Frage ist die, WIE man trinkt, nämlich mit Verstand.“⁴¹

Immer wieder mündete die Zukunftsbeschreibung in eine entproblematisierte Sicht der kommenden Zeit, die ungetrübt und vor allem nahes, nie mehr endendes Glück verhieß. Diese Stimmung brachte Walter Ulbricht auf die vielleicht einprägsamste Formel, als er am Ende seiner Rede zur Begründung des Siebenjahrplanes in sakraler Intonation ausrief: „Das Reich der Menschen ist gekommen!“⁴²

Doch solch überzogene Erwartungen in die zukünftigen Entwicklungen waren keine spezifische Ersehung der DDR. Als Beleg mag hier der Hinweis auf einen Aufsatz im ND dienen, der über die Zukunftsprognosen sowjetischer Wissenschaftler Auskunft gab. Animiert von den jüngsten Erfolgen beim Vordringen in den Weltraum, legten ihre Vorhersagen auch von derselben trügerischen Euphorie Zeugnis ab. Denn „gigantische Treibhausstädte auf dem Mond“, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts vermutet wurden, warfen gewiß schon damals die Frage auf, wozu sie eigentlich nützlich sein könnten.

Menschen. „Beherrscher und Nutznießer“ dieser Epoche sei der sozialistische Mensch, den auszeichne, „gebildet, stark, fröhlich und charakterfest“ zu sein. Er „dirigiere grandiose Maschinen, lenke Weltraumschiffe, steuere Atomkraftwerke und ernte von trächtigen Äckern“, die „den Überfluß des nahen Kommunismus ahnen lassen.“ Schaut man im Frühjahr 1959 in die Spalten des Neuen Deutschland, fällt die zunehmend hymnische Diktion bei der Propagierung des Siebenjahrplanes³⁹ als einer neuen Zeit ins Auge. Im schnellen Wechsel verschiedenster Tagungen, Konferenzen und Zusammenkünfte wurde immer wieder, ausgehend von knappen Situationsbestimmungen, das Grundmuster der Zukunftsperspektiven durchgespielt. Als beispielhaft kann die einführende Passage aus dem Referat Walter Ulbrichts vor Schriftstellern, Brigaden der sozialistischen Arbeit und Kulturschaffenden in Bitterfeld im Mai 1959 gelten: „Es ist kein Zufall, daß sich hier in Bitterfeld, im Zentrum der chemischen Industrie, des Industriezweiges, der für die Erfüllung des Siebenjahrplanes entscheidend ist, die Brigaden der sozialistischen Arbeit und die Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit entwickelt haben. Die Mitglieder der Brigaden, die täglich in den Produktionsbetrieben ihre Kraft und ihre Fähigkeiten für die Durchsetzung des Chemieprogramms und unseres Siebenjahrplanes einsetzen, entwickeln sich zu den fortschrittlichsten Menschen, zum Typ des sozialistischen Arbeiters. Sie stehen an den Maschinen, sie beherrschen die komplizierten Prozesse der Produktion, sie bilden sich ständig fachlich weiter, sie lesen, ihre Lektüre sind Fachbücher und in immer höherem Maße auch schöngeistige Literatur. Die Mitglieder der Brigaden der sozialistischen Arbeit erwerben sich nicht nur hohe Fachkenntnisse, sondern haben begonnen, die Höhen der Kultur zu erstürmen. Aus dem Arbeiter, der im kapitalistischen Deutschland nur ein Objekt der reaktionären Kulturpolitik der herrschenden Klasse war, dem mit geringen Ausnahmen die kulturellen Güter der Nation bis vor kaum einhalb Jahrhunderten verschlossen waren, die Schätze der Weltliteratur vorenthalten wurden, wird immer mehr ein Mensch, der schöpferisch an der Weiterentwicklung unseres gesamten Lebens Anteil nimmt.“⁴⁰

Der hier entworfene Idealtyp des neuen Arbeiters, der zunehmend auch komplizierte Produktionsabläufe zu beherrschen versteht, „schöpferisch“ agiert und darüber hinaus – in Aufnahme des berühmten Stalinwortes – die „Höhen der Kultur“ erstürmt, liegen immer wieder geführte Diskussionen zugrunde, was es denn nun konkret heiße, sozialistisch zu leben. Nicht untypisch ist die Berichterstattung unter der Überschrift „Ihr seid das neue Jahrhundert“ über eine Zusammenkunft sowjetischer Arbeiter mit Vertretern sozialistischer Brigaden in der DDR. Abermals offenbart sich – wie schon in der oben zitierten Rede Walter Ulbrichts – noch eine Distanz zu Leitungs-



*Zukunftsvision: Aus Kindern werden Leute
Quelle: Neues Deutschland, Silvesterausgabe 1959*

Zukunftsvisionen

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Bestandsaufnahme eng mit den Visionen der zukünftigen Zeit³⁷ verknüpft ist. Das Jahr 1959 erweist sich als dabei ergiebig in der Umschau nach diesen qualitativ neuen Propagandaelementen, wie sie z. B. auch im Leitartikel des ND vom 15. Februar eingewoben sind.³⁸ „Hell und klar“ liege „das sozialistische Morgen“ vor den

schaft hineinwirken sollten. Am bekanntesten wurden dabei „Flora und Jolanthe“, jene Kuh und jenes Schwein, die in Presse, Funk und Fernsehen Wege der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion wiesen. Hier lag ein spektakulärer Höhepunkt sicherlich in dem Brief, den Walter Ulbricht an beide richtete.³⁴ Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED verlieh durch seine zustimmenden Bemerkungen zu kritischen Berichten von Flora und Jolanthe dieser Propaganda die besondere Autorität; und die zahlreichen Berichte im letzten Quartal 1959 aus ihrer Feder belegen denn auch, daß hier erfolversprechende propagandistische Wege zur Beschleunigung des Entwicklungstempos gesehen wurden. Und so ist auch die Bilanz 1959 voller Selbstbewußtsein, atmen die rückschauenden Betrachtungen auf das zu Ende gehende Jahr uneingeschränkte Zuversicht: „Erfolge 1959 geben Optimismus für 1960“ hieß die zentrale Überschrift der Silvesterausgabe. Beschworen wurden dabei im Kern zwei Momente: die wirtschaftlichen Erfolge der DDR und aller sozialistischen Staaten – voran die Sowjetunion mit ihren Leistungen in der Raumfahrt – und die erzielte Ergebnisse bei der Minderung internationaler Spannungen. „Wie hat die Welt des Sozialismus das entscheidende Gewicht genutzt, das ihr anno 1959 in der internationalen Politik zukommt?“, fragte der Leitartikel der Zeitung. Und antwortete mit Blick in die internationale Arena: „... indem sie nicht nur für eine Million Menschen, die in den sozialistischen Ländern leben, sondern für Hundert Millionen darüber hinaus die Lebensbedingungen fühlbar verbessert hat. Sie hat es genutzt für die tatkräftige Unterstützung des Befreiungskampfes der ehemals oder heute noch unterdrückten und abhängigen Völker. Sie hat es genutzt für einen grandiosen Fortschritt von Wissenschaft und Technik, der seinen Ausdruck in kühnen Schritten auf dem Wege zur Erschließung des Kosmos fand. Sie hat es genutzt, den kalten Krieg zurückzudrängen und der Entspannung voranzuhelfen.“³⁵

Alle Gesichtspunkte der inneren Entwicklung flossen zusammen in die Aufforderung, stolz dem Jahr 1960 zuzuprosten: „Wir haben das erste Jahr unseres großen Siebenjahrplanes erfolgreich abgeschlossen. Stoßen wir an auf noch größere Erfolge im zweiten Jahr! Stoßen wir an auf den Sieg des Sozialismus! ... Stoßen wir an auf den Sieg der DDR im friedlichen Wettbewerb mit Westdeutschland! Wir haben ein Jahr hinter uns, in dem sich die Vernunft in der Welt durchzusetzen begann. Wir wollen alle Kraft einsetzen, damit die Wende zum ewigen Frieden vollendet wird. Stoßen wir an auf den Sieg des Friedens in Deutschland und in der ganzen Welt!“³⁶

Bier, noch reden wir der Abstinenz das Wort. Aber man muß unseren Genossen schon rechtgeben, wenn sie diese Art ‚Heldentum‘ nicht preisen. ... Gewiß haben die Genossen auch recht, wenn sie sagen, daß ein solcher Mensch zunächst kein idealer Kandidat für die sozialistische Brigade ist. Aber wird dieser Jugendfreund nicht auch einmal im Sozialismus leben? Zweifellos wird er das! Demzufolge wird er sich auch in allen Situationen wie ein Sozialist verhalten und begreifen lernen müssen, daß sich ein Held unserer Zeit nicht durch übertriebenes Bechern hoher Mengen Alkohol, sondern durch gute Taten und Leistungen für die Menschheit auszeichnet.“

Schließlich thematisierte der Beitrag auch die familiäre Sphäre. Geschildert wurde die Situation einer jungen Arbeiterin, deren erst zweijährige Ehe zerrütet sei: „Ihr Mann betrügt sie und teilt zu Hause bisweilen mehr Prügel als Geld und gute Worte aus.“ Natürlich, hieß es weiter, gehöre diese Frau nicht zu den Besten im Betrieb. Sie klage vielmehr, ihre Kolleginnen hätten sich, statt ihr zu helfen, lediglich über ihre Situation amüsiert. „Nun ist es aber gerade der Vorzug der sozialistischen Ordnung“, argumentierte das ND hierzu, „und der sich gerade in ihr erst voll entfaltenden wahrhaft menschlichen Beziehungen, daß der einzelne mit seinen Sorgen und Problemen nicht mehr sich allein überlassen bleibt, sondern die ganze Gesellschaft ihm wie eine große Familie mit Rat und Tat zur Seite steht.“²⁹

Mit solchen Beispielen konstruktiver Kritik, aber auch harmonisierender Ausmalung zukünftiger Zeiten wurde versucht, die ehrgeizige Zielstellung des Siebenjahrplanes anhand von Fakten aufzuweisen und pädagogisch zu vermitteln. So titelte das ND vom 1. Oktober anläßlich seiner Beratung durch die Volkskammer: „Der Siebenjahrplan ist der Weg zu Frieden, Wohlstand, Glück“³⁰ und erläuterte: „Durch den Aufbau des Sozialismus schafft sich das Volk alles, was es vom Leben erwartet.“³¹ Die Verabschiedung am nächsten Tag wurde am gleichen Ort mit der Bemerkung gefeiert, man strebe einem „herrlichen Ziel“ entgegen.³² Das resümierte das ND mit den Worten: „Wissenschaftlich-technischer Höchststand, neue große Betriebe, fruchtbare Felder, von modernen Maschinen bestellt, helle wohnliche Städte – glückliche Menschen: das ist der Ausblick, der sich vor unserer Republik auftut.“

In den verbleibenden Monaten des Jahres 1959 wurde der schier grenzenlos scheinende Optimismus in die Fähigkeit, alle bestehenden Probleme schnell zu lösen und die zukünftigen hochgesteckten Ziele auch tatsächlich zu erreichen, nicht mehr getrübt. Die Feiern zum 10. Jahrestag der DDR standen ganz im Zeichen der soeben beschlossenen Aufgaben und atmeten die Gewißheit des baldigen Triumphes.³³

Um Tempo und Effizienz noch zu erhöhen, wurde weitere, neue Propagandakampagnen realisiert, die in die unterschiedlichsten Bereiche der Gesell-

den Mailosungen des Proletariats wurden Sowjetsterne, und aus den Sowjetsternen die ersten künstlichen Erdtrabanten und der erste künstliche Sonnenplanet. Das sozialistische Gesellschaftssystem, das bereits auf einem großen Teil unseres Planeten Ordnung geschaffen hat, kann genost zur Fahrt nach anderen Sternen rüsten. Und wir sind dabei, wir Arbeiter, Bauern, Angehörige der Intelligenz und der Mittelschichten der Deutschen Demokratischen Republik ... 1959 bestimmt der gesetzmäßige Vormarsch des Sozialismus in der DDR die Entwicklung in Deutschland.²⁶

Fällt also als herausragendes Charakteristikum der Propaganda zunächst die ständige Verknüpfung einer weitreichenden Perspektive mit möglichst präzisen Aufgabenstellungen in allen Bereichen der Gesellschaft ins Auge, tritt im Verlauf des Jahres 1959 spürbar das Bemühen hinzu, auch außerhalb der Produktionssphäre den Schritt in eine neue Qualität zu gehen. Die Propagierung des Bitterfelder Weges, dessen Beratung sich das ND ausführlich widmete,²⁷ begleitete zusehends ein pädagogisches Programm, das auf die Sphäre des Lebens im Arbeitskollektiv, in der Hansgemeinschaft und in der Familie zielte.

Über jene Probleme, die der Durchsetzung einer sozialistischen Lebensform entgegenstanden, konnte der Leser des ND häufiger und ausführlicher ein Bild gewinnen. Beispielhaft soll das an dieser Stelle an einer ausführlichen Reportage aus dem VEB Veritas Wittenberge gezeigt werden. Neben den Erfolgen, die seit den Initiativen zur Gründung von Brigaden der sozialistischen Arbeit erzielt worden seien, berichteten Parteifunktionäre auch offen über Schwierigkeiten und Hindernisse. Es sei mit vorbildlichem Verhalten allein nicht getan: „Saßen drüben an der Fensterreihe während der Arbeitszeit Kollegen auf der Bank und baumelten mit den Beinen, haben wir Genossen nicht geschwiegen: ‚Wie ist’s, Westdeutschland wollen wir überholen? Ihr möchtet doch auf allen Gebieten besser leben als die drüben? Das heißt aber Zeit gewinnen! Wozu verbaumelt ihr diese kostbare Zeit mit den Beinen?‘ Ein andermal fragten wir: ‚Habt ihr die Zeitung gelesen? Chruschtschow sagt, daß in wenigen Jahren Kriege vollständig ausgeschlossen sind, wenn die sozialistischen Länder mehr als 50 Prozent der Industrieproduktion der Welt bringen. Wollt ihr nicht ein bißchen mithelfen, daß dieser Termin noch vorverlegt wird?‘“²⁸

Läßt sich die propagandistische Aufforderung zur verbesserten Arbeitsmoral hier noch ganz allgemein aus den diagnostizierten Defiziten ablesen, visierten zwei weitere Erörterungen spezielle Probleme an. Über einen jungen Arbeiter, dessen Alkoholpegel mehrfach in der Woche mit „acht Harten, sechs Pfefferminz und fünfzehn Pils“ beschrieben wurde, machte sich das ND die folgenden Gedanken: „Wir mißgönnen unserem Jugendfreund weder das

der Exposition des sowjetischen Pavillons, er sehe eine „überzeugende Demonstration der ökonomischen Stärke der UdSSR und der Realität der auf dem XXI. Parteitag beschlossenen Ziele des Siebenjahrplanes“. Angesichts des ausgestellten fernöstlichen „großen Sprungs“ hob Hermann Matern hervor, daß man jetzt verstehen könne, daß „die Amerikaner solche Angst vor der stürmischen industriellen Entwicklung der chinesischen Volksrepublik“ hätten. Und der Plankommissionschef Erich Apel sekundierte, es gebe keinen Zweifel, daß „das von der Kommunistischen Partei Chinas gesteckte Ziel, Großbritannien einzuholen und zu überholen, erreicht wird.“²²

Die Propaganda beließ es nicht bei verbalen Ankündigungen des Sieges in der anstehenden Auseinandersetzung. Aufgeschlüsselt auf die einzelnen Branchen wiesen Partei- und Staatsführung dem Bereich die im Kern gleiche Aufgabe zu, jetzt dieses Überholen einzuleiten. Beispielhaft soll hier das Bauwesen betrachtet werden. Die im Mai 1959 tagende 3. Baukonferenz des Zentralkomitees und des Ministeriums für Bauwesen beschloß, während des Siebenjahrplanzeitraums 764.000 Wohnungen neu zu errichten bzw. um- oder auszubauen. Damit würde, argumentierte Walter Ulbricht, „in historisch kürzester Frist“ erstmalig in einem Teil Deutschlands die seit Jahrhunderten bestehende Wohnungsnot beseitigt. Bereits heute, unterstrich er, seien die Wohnverhältnisse in der DDR „besser als in Westdeutschland“. Ziel sei jetzt, „Westdeutschland bis 1961 nicht nur im Pro-Kopf-Verbrauch der Bevölkerung wesentlich (zu) übertreffen, sondern im Verlaufe des Siebenjahrplanes in allen wichtigen Zweigen das Weltniveau (zu) erreichen und es auf einigen wichtigen Gebieten mit(zu)bestimmen. Im Zusammenhang mit dieser Perspektive bitte ich Sie, den Plan der Entwicklung des Bauwesens zu gestalten.“²³ Im Verlaufe des Frühjahrs formierten sich unter diesen Voraussetzungen die auf den 10. Jahrestag der DDR zielenden Wettbewerbskampagnen. Am 20. Mai erschien als Aufmacher der Ruf des VEB „7. Oktober“ in Berlin: „10 Tage für die Republik“. Der Aufruf zielte auf einen zu erreichenden Planvorsprung von 10 Tagen bis zum Republikgeburtstag und artikulierte eine besondere Berliner Note mit der abschließenden Losung:

„Es brunnit der Bär: Seid helle,
rückt Strauß mit Taten auf die Pelle!“²⁴

In der Folgezeit nahmen Meldungen wie diese: „Die Werktätigen des VEB Tadellos wollen bis zum 5. Juni ohne Planschulden sein, von da ab jeden Monat einen Tag Planvorsprung erzielen und für 350.000 DM über den Plan produzieren ...“²⁵ einen festen Platz im ND ein.

Charakteristisch ist bei alledem, daß diese Propaganda, gleichgültig in welchem Bereich der Gesellschaft angesiedelt, stets in dieselben Zukunftsperspektiven mündete. Etwa resümierte der Leitartikel zum 1. Mai 1959: „Ja, aus

friedliebendem, demokratischem Staat“.¹³

Folgerichtig konzentrierte sich auch die noch im Januar desselben Jahres abgehaltene 4. Tagung des ZK der SED auf den „Weg zur Erhöhung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen des Volkes“.¹⁴ Inspiriert durch die Rede Nikita Chruschtschows während des XXI. Parteitages der KPdSU¹⁵ und den im Zuge seiner Beratungen beschlossenen Siebenjahrplan gewann der von hier ausgehende Planungszeitraum eine nahezu magische Bedeutung.¹⁶ Chruschtschow hatte während der Beratungen dieses Parteitages die zukünftigen Hauptaufgaben dahingehend definiert, daß das Erreichen des „höchsten Lebensstandards der Welt“ in relativ kurzer Frist möglich sein werde. Sowohl in absolutem Produktionsumfang wie im Pro-Kopf-Verbrauch wolle die Sowjetunion die USA binnen zwölf Jahren übertreffen.¹⁷ Der Sieg des Kommunismus in der UdSSR wie auch in den anderen sozialistischen Staaten wurde folgerichtig im 1961 verabschiedeten Parteiprogramm für die siebziger Jahre in Aussicht gestellt.¹⁸

Allein schon mit der Übernahme dieses Planungszeitraumes (faktisch wurde zu seinen Gunsten der zweite Fünfjahrplan der DDR, der für die Zeit von 1956 bis 1960 erarbeitet worden war, abgebrochen) war ein mehr als deutliches Zeichen für die nun beginnende Phase durchgängig paralleler Kommentierungen zur wirtschaftlichen Entwicklung in der DDR und in der UdSSR gesetzt. So verzeichnete die Industrieproduktion im Lande im Monat Januar 1959 gegenüber demselben Monat des Vorjahres ein Wachstum von 11,6 Prozent, was als Beweis gewertet wurde, daß die gesellschaftliche Ordnung des Sozialismus „die bessere“ sei.¹⁹ Als die Sowjetunion in ihrer Bilanz über denselben Zuwachs – im Vergleich der beiden ersten Quartale – ebenfalls eine elfprozentige Steigerung vermeldete, fand dies eine noch überschwenglichere Ausmalung. Schon ein Prozent allein, argumentierte das ND, wiege so schwer „wie etwa zehntausend Millionen Rubel zusätzlicher Produktion“. Die Folgerung lautete: „... wenn man heute in der Sowjetunion so gern vom Morgen und dem Jahre 1965 spricht, so deshalb, weil schon heute das Leben unvergleichlich leichter und reicher geworden ist, so daß die Verwirklichung des Siebenjahrplanes und der Sieg im friedlichen ökonomischen Wettbewerb mit dem Kapitalismus ein Leben in ungeteiltem Glück und dauerhaftem Frieden bedeuten.“²⁰

Die Gewißheit vom baldigen Überholen der westlichen Welt prägte von nun an jede Kommentierung wirtschaftlicher Entwicklungen. Als etwa der „bedeutsamste Schauplatz des friedlichen Warenaustausches zwischen den Staaten beider Weltmächte“²¹, die Leipziger Messe, im Frühjahr 1959 öffnete, versäumte kein namhafter Politiker der DDR, auf diesen Sachverhalt hinzuweisen. Volkskammerpräsident Johannes Dieckmann unterstrich angesichts